



mischen Reich, zu dem auch die Heimat Jesu gehörte, eine Vielzahl von Gottheiten. Dazu gehörte auch der jeweilige Kaiser. Gemeinsam war all diesen Götterkulten, dass die Verehrung den Mächtigen und Siegreichen galt – verbunden mit der Bitte, etwas vom göttlichen Glanz abzubekommen.

Ähnlich war es bei den Juden: Zwar lehnten sie den Glauben an viele Götter strikt ab und verehrten ausschließlich Jahwe; doch sahen auch sie in ihrem Gott den besonders Mächtigen und Erfolgreichen.

Die Christen hingegen verehrten den gekreuzigten Jesus; in den Augen der Nichtchristen war dieser kein Gott, kein mächtiger und erfolgreicher Herrscher, sondern ein auf widerwärtige Weise gescheiterter Mensch. „Wie kann man nur so dumm sein?“, fragten viele Nichtchristen; manche wie der unbekannte Urheber des römischen Graffiti verachteten die Christen deshalb und bezeichneten sie wie ihren Religionsgründer Jesus als Esel. Schlimmer noch: weil die Christen sich weigerten, den römischen Kaiser als Gott zu verehren, wurden sie brutal verfolgt.

- \* Paulus, der vom Christenverfolger zu einem der fleißigsten Verkünder des christlichen Glaubens wurde, beobachtet diese schwierigen Umstände, die die Anfänge des Christentums begleiten, und so schreibt er in seinem Brief an die Christen in Korinth: „Wir verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis,

für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ (1 Kor 1,23)

- \* Liebe Schwestern und Brüder, Sie können sich vielleicht vorstellen, wie viel Unsicherheit bei den Christen der ersten Zeit herrschte: „Sind wir wirklich so dumm, wie viele behaupten, weil wir an Jesus glauben, der am Kreuz gestorben ist?“ Die Weggefährten Jesu hatten noch mehr Zweifel, wie die Lesung berichtet: Nachdem Jesus seine Erscheinungen bei ihnen beendet hatte, versteckten sie sich, um nicht dasselbe Schicksal wie Jesus zu erleiden. Gleichwohl ist ihr Glaube an Jesus noch nicht ausgelöscht; sie hoffen darauf, dass er nicht nur gestorben, sondern auferstanden ist, wie er versprochen hat – dass also seine Erscheinungen keine Einbildung und auch keine Gespenster waren, sondern Begegnungen mit dem lebendigen Jesus. So beten sie gemeinsam zu ihm.

Um das Jahr 100 herum verfasst ein Mann namens Johannes sein Evangelium; er tut dies vor allem, um den unsicheren, zweifelnden Christen Mut zu machen. Dies erreicht er, indem er Jesus als Herrscher der Welt darstellt, der selbst als Gefangener, als Gefolterter und Sterbender königlich agiert – und alles Böse besiegt.

- \* Das Evangelium hat uns ein Gebet zu Ohren gebracht, das Jesus am Abend vor seinem Tod an seinen Vater richtet. Im Angesicht seines nahen Leidens und Sterbens hat Jesus keine Angst, sondern

er bleibt souverän. Denn er ist, wie er feststellt, wirklich der Sohn Gottes, der vom Himmel gekommen ist und bald dorthin zurückkehren wird. Seinen Tod am Kreuz, damals die schändlichste Hinrichtungsart, beschreibt Jesus wiederholt als Verherrlichung. Er betont, dass er Macht über die ganze Welt hat, sogar die Macht, den Toten das ewige Leben zu schenken.

Solche Texte stärken die frühen Christen in ihrer Überzeugung, an den Richtigen zu glauben, nämlich an Jesus. Er ist wirklich der Sohn Gottes, wirklich der König der Welt, wirklich der Mächtigste; doch seine einzigartige Stellung nutzt Jesus nicht, um Kriege zu führen, um Menschen zu unterdrücken oder gar zu vernichten. Sein Königtum ist die Liebe, seine Macht besteht im Dienen, also darin, den Menschen Gutes zu sagen und zu tun.

Dieser Gott gefällt uns, an ihn glauben wir gern!, beschließen die Christen der ersten Zeit, und so verehren sie Jesus am Kreuz. Damit machen sie sich bewusst: Jesus ist als Sohn Gottes zugleich ganz Mensch gewesen. Deshalb weiß Jesus, wie sich das Menschsein anfühlt; er versteht uns in den Höhen und Tiefen unseres Lebens. Vor Leid und Tod hat er sich nicht gedrückt; beides hat er erlitten, doch mit seiner Auferstehung hat er sich als stärker erwiesen als jegliches Lebensfeindliche. So dürfen wir sicher sein: Jesus begleitet uns in jeder Lage unseres Lebens; eines Tages wird er

endgültig alles Leid aus unserem Leben entfernen und uns auferstehen lassen zu ungetrübter Freude und vollendetem Glück.

- \* Seit diesen Anfängen hat sich das Christentum immer weiter ausgebreitet; der Glaube an Gott, der mit Liebe regiert und damit das Böse besiegt, der gütig für die Menschen sorgt und sie am Ende ihrer Tage auferstehen lässt, hat viele Anfeindungen überlebt und breitet sich auch heute noch aus. Liebe Schwestern und Brüder, schauen wir dankbar auf Jesus am Kreuz! Er ist der Auferstandene und Lebendige, der uns immer und überall nahe ist; er stellt sicher, dass unser Leben gut ausgeht.

Ein Ausspruch des evangelischen Theologen Karl Barth (1886-1968) am Abend vor dessen Tod will uns darin bestärken, dass wir auf den Richtigen setzen, weil wir an Jesus glauben:

*„Ja, die Welt ist dunkel. Aber nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern es wird regiert, und zwar hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her! Gott sitzt im Regimente! Darum fürchte ich mich nicht. Bleiben wir doch zuversichtlich auch in den dunkelsten Augenblicken! Lassen wir die Hoffnung nicht sinken, die Hoffnung für alle Menschen, für die ganze Völkerwelt! Gott lässt uns nicht fallen, keinen einzigen von uns und uns alle miteinander nicht. Es wird regiert.“<sup>2</sup>*

---

<sup>2</sup> Quelle: <https://www.werner-thiessen.de/es-wird-regiert>